

Dokumentation der Veranstaltung

"Zukunftsorientierte und wirksame Stiftungsarbeit. Frauenförderung auf sichere Füße stellen"

Programm

11.00 – 11.10 Uhr	Begrüßung
11: 10 – 12:40 Uhr	Podium: Nachhaltigkeit in der Stiftungsarbeit aus drei Perspektiven Ise Bosch , filia.die frauenstiftung Dr. Hilde Schramm , Stiftung Zurückgeben Julia Meuter , Bundesverband Deutscher Stiftungen im Gespräch mit Dr. Hermann Falk , Bundesverband Deutscher Stiftungen
12:40 – 13:30 Uhr	Mittagspause
13:30 – 15:20 Uhr	Workshops
15:20 – 15:40 Uhr	Zusammentragen der Ergebnisse
15:40 – 16:00 Uhr	Kaffeepause
16:00 – 17:30 Uhr	Plenum <ul style="list-style-type: none">• Wie soll das Forum Frauen und Stiftungen in Zukunft gestaltet werden?• Was kann der Bundesverband Deutscher Stiftungen tun, um Frauen im Stiftungswesen zu fördern?

Einleitung

Stiftungen sind ein Instrument der nachhaltigen gemeinnützigen Arbeit – sie sind auf Dauer, meist unbefristet angelegt. Entsprechend wählen Privatpersonen oder Organisationen zunehmend die Rechtsform der Stiftung für ihr Engagement. Das gilt auch für stifterisches Engagement von und für Frauen. Immer mehr Frauen stiften und immer mehr Frauenstiftungen entstehen. Eine geeignete Rechtsform allein ist jedoch noch kein Garant für wirksame Stiftungsarbeit, dazu bedarf es u.a. einer entsprechenden Strategie.

Am 4. Februar 2009 fand im Haus Deutscher Stiftungen das Forum Frauen und Stiftungen zum Thema „Zukunftsorientierte und wirksame Stiftungsarbeit. Frauenförderung auf sichere Füße stellen“ statt. Über 50 Teilnehmerinnen diskutierten drei Aspekte der zukunftsorientierten und wirksamen Stiftungsarbeit für und von Frauen: Die Absicherung

der Stiftungsarbeit in der Zukunft, die inhaltlich stimmige Geldanlage und die strategisch ausgerichtete Projektarbeit.

Einen Input zu diesen drei Perspektiven gaben

- die Stifterin Ise Bosch von filia.die frauenstiftung zum Thema „Socially Responsible Investments für Stiftungen“,
- Dr. Hilde Schramm, Stifterin der Stiftung Zurückgeben zur Nachfolge der Stifterin in Frauenstiftungen sowie
- Julia Meuter vom Bundesverband Deutscher Stiftungen, zur nachhaltigen Gestaltung der Projektarbeit durch Projekttransfer.

Die Diskussion moderierte Dr. Hermann Falk vom Bundesverband Deutscher Stiftungen. In Kleingruppen wurden die Themen anschließend gemeinsam mit den Referentinnen vertieft.

Ise Bosch, filia.die frauenstiftung

Socially Responsible Investments für Stiftungen

Gemeinsam mit Ise Bosch besprachen die Teilnehmerinnen, welche Anlageformen speziell für Frauenstiftungen empfehlenswert sind. Insbesondere wurden frauenspezifische Kriterien zur Auswahl der Geldanlage und die Umsetzung der Anlagestrategie diskutiert.

Nachhaltige Geldanlagen gewinnen im Stiftungswesen seit den 1990er Jahren zunehmend an Bedeutung. Der Begriff der Nachhaltigkeit, so Ise Bosch, meint das generationenübergreifende Handeln und bedeutet damit auch, Erträge auf Dauer zu erwirtschaften und der Zukunft des Menschen und des Planeten nicht zu schaden, sondern ihr zu nutzen. Eine nachhaltige Geldanlage passt schon wegen des längeren Anlagehorizonts gut zur Stiftung. Zusätzlich bietet sich eine inhaltliche Übereinstimmung der Geldanlage mit den Stiftungszielen an, denn eine solche kann die Förderarbeit bereichern und als Argument für Zustiftungen in häufig unterkapitalisierte Frauenstiftungen dienen.

Als mögliche Anlageformen für Frauenstiftungen stellte Ise Bosch unter anderem Fonds, Kreditfonds für kleinere und mittlere Unternehmen, Mikrofinanz¹, Immobilien und Darlehen vor. Die Teilnehmerinnen berichteten ebenfalls von ihren Erfahrungen mit unterschiedlichen Anlageformen und diskutierten mögliche frauenspezifische Kriterien. Da eine gemeinnützige Stiftung nicht nur über ihr Stiftungsvermögen, sondern zusätzlich auch durch ihre Gemeinnützigkeit definiert ist – so Ise Boschs Argumentation – sollte das Ziel sein, Geld so anzulegen, dass es zumindest dem Stiftungszweck nicht entgegen läuft. Häufig würde in Immobilien und in festverzinsliche Anlagen investiert, die zumeist lediglich einen Inflationsausgleich erwirtschaften und nicht zum Wachstum beitragen. Die Schwierigkeit bestünde darin, zu erkennen, was die wichtigsten Faktoren sind, um Nachhaltigkeit zu bewirken. Kernfragen sind in diesem Zusammenhang: Welche Geldanlage passt zu meinen Stiftungszielen? Was erwarten meine Anspruchsgruppen und wie finde ich einen Konsens?

¹ Für die Thematik Mikrofinanz wurde responsAbility – Social Investment Services, www.responsability.com empfohlen. Einen Film zum Thema Mikrofinanz von responsAbility steht zum Download auf: http://www.responsability.ch/de/5_3mfi.html.

Zur Umsetzung frauenspezifischer Kriterien bei der Auswahl von Anlageformen wurden verschiedene Varianten besprochen:

1. Die Stiftung überlässt die Vermögensanlage einer Bank (Stichwort: vollumfassender Vermögensverwaltungsvertrag) – wichtig ist die Auswahl einer passenden Bank.
2. Die Stiftung bildet einen Anlageausschuss, der sich aus Frauen mit Interesse und Fachwissen zusammensetzt und den Vorstand in der Geldanlage berät. Anschließend kann ein umfassender Vermögensverwaltungsvertrag abgeschlossen werden.
3. Der Anlageausschuss hat das Know-how, die Anlagestrategie ohne Finanzdienstleister umzusetzen.
4. Die Stiftung arbeitet mit einer Vermögensberatung zusammen. Interessante Ansprechpartner: Bundesverband unabhängiger Finanzdienstleisterinnen e.V., www.finanzexpertinnen.de.

In der Diskussion stellte sich heraus, dass es vor allem Informationsbedarf zum Thema Darlehen gibt. Hier wurde der Wunsch an den Bundesverband Deutscher Stiftungen geäußert, über die Möglichkeiten einer Darlehensvergabe von Stiftungen mehr zu erfahren. Ebenso wünschen die Teilnehmerinnen Informationen über die Möglichkeiten, eine Stiftung bürgerlichen Rechts in eine Verbrauchsstiftung umzuwandeln.

Dr. Hilde Schramm

Ehrenamt als vielseitige Stiftungsressource – was tun, wenn das Engagement der Stifterin wegfällt?

Frau **Dr. Hilde Schramm** berichtete von ihren Erfahrungen bei der Stiftung Zurückgeben, welche sie selbst mitgründete. Während sie die Stiftungsarbeit anfangs stark mitgestaltete, zog sie sich später zu Gunsten der Nachfolgegeneration zurück. Im Gespräch berichtete sie von den Schwierigkeiten, Nachfolgerinnen zu finden, aber auch von der Herausforderung, sich selbst zurückzunehmen und den anderen Handlungsfreiheit einzuräumen.

Wichtig, so Hilde Schramm, sei die rechtzeitige Weitergabe und auch Übergabe von Verantwortung. Gestaltungsfreiräume müssten gewährt werden, auch und gerade weil sich dann etwas ändere. Es bestünde die Gefahr, dass sich die Stifterin zu sehr auf ihre Hoffnung verlässt, aus einer kleinen Stiftung doch noch eine mittlere oder große Stiftung zu machen, sodass die Frage der Nachfolge weniger bedeutsam wird. Im Gegenteil sei es wichtig, sich vor Augen zu führen, dass eine Stiftungsgründung mit wenig Startkapital eher selten zu einer größeren und arbeitsfähigen Stiftung reife. Daher sei es fahrlässig, dazu zu ermutigen, weitere kleine Stiftungen zu gründen.

Hilde Schramm stellt die These auf, dass eine kleine Stiftung nur die Chance hat wirkungsvoll zu sein, wenn sie sich in eine gemeinschaftliche Stiftung transponiert und zwar unabhängig davon, wie der Stiftungszweck ausgelegt ist. Es bedürfe dafür der Bereitschaft, sich rechtzeitig für die Gemeinschaft zu öffnen. Je kleiner die Stiftung, so Hilde Schramm, desto mehr ehrenamtliche Arbeit sei von Nöten. Daher sei die Nachfolge entscheidend für die Stiftungsarbeit und gleichzeitig eine besondere Herausforderung, da das Ehrenamt in kleineren Stiftungen nicht immer so prestigeträchtig sei, wie in größeren Stiftungen. Die Teilnehmerinnen besprachen die Nützlichkeit von Freundinnenkreisen, um eine erste Stufe der Annäherung an die Arbeit einer Stiftung

herzustellen und aus diesem Kreis von Frauen ggf. Nachfolgerinnen für die verantwortlichen Positionen in der Stiftung zu gewinnen.

Sie tauschten sich zudem über ihre Erfahrungen aus und suchten nach Lösungswegen für den Fall, dass es nicht gelingt, weitere Ehrenamtliche und Zustifterinnen zu finden.

Diskutiert wurden diesbezüglich zwei Fragen:

- Wie können Stiftungsressourcen gebündelt werden? Und welche Kooperationsmodelle vertraglicher Art bestehen zwischen Stiftungen, deren Zielsetzungen sich überschneiden?
- Kann eine Stiftung bei fehlender Nachfolge auch in eine Verbrauchsstiftung umgewandelt werden oder muss eine Stiftung für die Ewigkeit gegründet werden?

Insbesondere sprachen die Teilnehmerinnen über die rechtlichen Voraussetzungen einer Verbrauchsstiftung und die Möglichkeit der Umwidmung des Stiftungskapitals.

Julia Meuter, Bundesverband Deutscher Stiftungen

Projekttransfer für mehr Nachhaltigkeit in der Frauenförderung

Der Workshop „Projekttransfer für mehr Nachhaltigkeit in der Frauenförderung“ beschäftigte sich mit der Frage, inwiefern die Verbreitung bewährter Projektkonzeptionen zu einer effektiveren und effizienteren Arbeitsweise in der Stiftungsarbeit beitragen kann.

Eine Möglichkeit, Aktivitäten zu bündeln und von den Erfahrungen anderer Stiftungen und sonstiger gemeinnütziger Organisationen zu lernen, sei der Projekttransfer, so Julia Meuter. Beim Projekttransfer werden bewährte Projekte an andere Organisationen weitergegeben, welche diese in einer anderen Region (bei gleicher Qualität und Güte) umsetzen. Projekttransfer kann durch verschiedene Methoden erreicht werden. Im Workshop erläutert wurden das Prinzip der Filialen, die Methode der offenen Verbreitung sowie das Social Franchising.

Für die Stiftungsarbeit ergeben sich aus dem Projekttransfer folgende Vorteile:

- Effektiver und effizienter Ressourceneinsatz, da bewährte Konzepte genutzt werden können.
- Größere Reichweite des Projektes.
- Die Projekte werden durch neue, externe Ideen optimiert.
- Vor allem kleinere Stiftungen können vom Image und den Erfahrungen größerer Organisationen profitieren.
- Durch den Projekttransfer können zusätzliche lokale Fördermittel akquiriert werden.
- Die Verbreitung des Projektes ist eine Chance für die Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung.
- Das Risiko des Scheiterns wird gemindert.

Die Diskussion führte zu dem Ergebnis, dass es gute und erfolgreiche Projekte zur Förderung von Frauen gibt, viele dieser Initiativen jedoch aufgrund einer fehlenden Finanzierung wegfallen. Auch die so genannten Projektruinen – die Aneinanderreihung von Pilotprojekten ohne deren systematische Weiterführung – wurde bedauert. Obwohl die Verbreitung guter bewährter Projekte als neuer Ansatz begrüßt wurde, blieben einige wichtige Fragen zu Qualitätskontrolle und Finanzierung offen.

Ein wichtiger Schritt für die Verbreitung bewährter Projekte, so Julia Meuter, sei ein ernsthaftes Interesse der das Projekt übernehmenden Organisation, dieses vor Ort auch umsetzen zu wollen. Dies würde die Akquirierung von Fördermitteln auf regionaler Ebene erleichtern. Doch dem stünde meist noch ein Konkurrenzdenken und fehlende rechtliche Grundlagen im Wege. Dies zu ändern – einen politischen Prozess einzuleiten, der auch in der Öffentlichkeit stattfinden muss – sei die Voraussetzung für erfolgreichen Projekttransfer. Dass Projekttransfer im Bereich der Frauenförderung funktionieren kann, zeigen Fallbeispiele wie das „Lernhaus der Frauen“, eine Begegnungs- und Kommunikationsstätte für Frauen mit unterschiedlicher kultureller Herkunft und verschiedenen religiösen und nichtreligiösen Überzeugungen.

Der Bundesverband bietet eine Reihe von Publikationen zur Umsetzung von Projekttransfer an. Die Publikation „Nachmachen erwünscht – Methoden erfolgreichen Projekttransfers“ kann als pdf heruntergeladen werden unter:

<http://www.Stiftungen.org/Veröffentlichungen>

Ein Leitfaden zum Social Franchising kann als pdf heruntergeladen werden unter:

http://www.Stiftungen.org/Social_Franchise_Manual

Abschlussplenum

Im abschließenden Plenum trugen die Teilnehmerinnen die Ergebnisse der vorangegangenen Workshops zusammen und leiteten daraus mögliche Themen für die kommenden Veranstaltungen des Forums ab. Besonderer Bedarf wurde festgestellt angesichts des geringen Handlungsspielraums kleiner Stiftungen. Themenvorschläge waren: Kooperation und Zusammenlegung, Verbrauchsstiftungen, Auflösung und Umwidmung, Satzungsänderung, Möglichkeiten einer Darlehensvergabe von Stiftungen und Stiftungsfonds.

Bei der anschließenden Diskussion wurde der Wunsch geäußert, den Bundesverband Deutscher Stiftungen weiterhin als Netzwerk zu nutzen, um gemeinsam zu handeln und Frauenstiftungen nachhaltig zu gestalten. Schließlich würden Frauenstiftungen über drei gemeinsame Grundsätze verfügen: Das Empowerment von Frauen, die Bürgerinnengesellschaft und das Prinzip der kritischen Einmischung.

Ferner wurde die zukünftige Gestaltung des Forums Frauen und Stiftungen diskutiert und der Frage nachgegangen, was der Bundesverband selbst für die Frauenförderung im Stiftungswesen leisten kann.

Dr. Hans Fleisch erläuterte die bisherige Gestaltung des Forums Frauen und Stiftungen, welches sich in zwei Kernbereiche teilen lässt:

1. Das Forum Frauen und Stiftungen, das alle 1 bis 2 Jahre stattfindet und sich mit der Thematik der Frauenstiftungen auseinandersetzt (Stiftungen, deren Satzungszweck Frauen berücksichtigt).
2. Das jährliche Vernetzungstreffen für Stifterinnen und in Stiftungen tätige Frauen beim Deutschen Stiftungstag.

Als mögliche zukünftige Aktivitäten des Forums schlug Dr. Hans Fleisch die Formate

- Online-Netzwerk,
- Mentoringprogramme,
- Workshops,
- Kamingespräche und

- Empowerment-Seminare vor.

Bei den anwesenden Stiftungsvertreterinnen bestand Einigkeit über die Beibehaltung der bestehenden Formate Forum und Vernetzungstreffen. Das Forum findet bisher nur einmal im Jahr statt, da beim StiftungsTag das Vernetzungstreffen angeboten wird. Andere Foren und Arbeitskreise treffen sich zweimal im Jahr – im Herbst und beim StiftungsTag im Frühjahr. Es wird von mehreren Seiten der Wunsch geäußert, das Forum regelmäßig und möglichst ebenfalls zweimal jährlich zu veranstalten. Von den Vorschlägen für künftige Aktivitäten fanden insbesondere das Online-Netzwerk und weitere Workshops Anklang.

Dr. Carolin Krings-Lazkowski von der Donation-Frauenstiftung zu Berlin brachte im Namen mehrerer Stifterinnen und Frauenstiftungen eine Willenserklärung zur Verstetigung und Wertschätzung der Aktivitäten der Frauenstiftungen ein. Die entsprechende Unterschriftenliste, mit der insbesondere die Gründung eines Arbeitskreises Frauenstiftungen angestrebt wird, zählt 32 Unterschriften. Sie wurde an Dr. Hans Fleisch übergeben. Dieser erläuterte das Arbeitskreiskonzept des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen und verwies darauf, dass eine Arbeitskreisgründung zur Zeit voraussichtlich nicht die Zustimmung der Gremien finden würde, da ein aktueller Vorstandsbeschluss vorsieht, bis auf weiteres keine neuen Arbeitskreise zu gründen, um deren Anzahl zu begrenzen. Als Alternative regte Hans Fleisch an, in einem ersten Schritt die Arbeit des Forums stärker zu etablieren und durch die Wahl zweier Leiterinnen stärker zu institutionalisieren.

Nach einer ausführlichen Diskussion über die Vor- und Nachteile eines Arbeitskreises einigten sich die Anwesenden darauf, dass Dr. Hans Fleisch dem Vorstand und Beirat von den Entwicklungen berichtet und erfragt, ob die Möglichkeit besteht, einen Arbeitskreis Frauenstiftungen einzurichten.

Nachtrag

Im März 2009 entschieden die Gremien des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen über das Anliegen, einen Arbeitskreis Frauenstiftungen zu gründen. Die Entscheidung fiel gegen einen solchen Arbeitskreis, da dieser die Systematik der Arbeitskreise und Foren durchbrechen würde. Nach diesem System gibt es einerseits Arbeitskreise für bestimmte Stiftungsgruppen (z.B. Kirchenstiftungen oder Bürgerstiftungen) oder für die wesentlichen Gemeinnützigkeitszwecke gemäß Abgabenordnung (z.B. Arbeitskreis Soziales oder Arbeitskreis Wissenschaft und Forschung). Eine solche Beschränkung der Arbeitskreise begründet sich auch vor dem Hintergrund, dass es sehr viele Stiftungsgruppierungen gibt, die ebenfalls gerne einen Arbeitskreis gründen würden, wodurch die Anzahl der Beiratsmitglieder steigt, was in letzter Konsequenz die Arbeitsfähigkeit des Gremiums gefährdet.

Neben den Arbeitskreisen gibt es allerdings das Format des Forums, mit welchem weitere Themenbereiche abgedeckt werden, wie zum Beispiel das Forum Integration oder das Forum Frauen und Stiftungen. Das Forum Frauen und Stiftungen soll daher weiter gestärkt werden, kann aber vorerst nicht zu einem Arbeitskreis werden.

Am 4. Mai 2009 versendete der Bundesverband Deutscher Stiftungen ein entsprechendes Informationsschreiben an die Teilnehmerinnen der Veranstaltung.